

führungsaufsatz von V. A. Anučin entnommen seien, so über die Kollektivierung der Landwirtschaft. Sie erfolgte sehr allmählich: 1946 gab es erst 3, 1947 13 und 1948 53 Kolchosen. Mit diesem Jahr endet die Anfangsperiode der Kollektivierung. 1949 begann die „Massenkollektivierung“ mit dem Ergebnis, daß bereits 1950 „fast alle Bauern ihre Wirtschaften zusammengelegt hatten“. Am 1. Jan. 1951 waren in den Kolchosen des Landes 95,2 v. H. aller Bauernhöfe und 97,2 v. H. des Ackerlandes vereinigt. Beim Abschluß der Massenkollektivierung gab es 582 Kolchosen. 1951 begann ein neuer Abschnitt der Entwicklung, der vor allem auf eine Vergrößerung der Kolchosen hinzielte mit dem Ergebnis, daß es 1955 nur noch 261 Kolchosen gab; die Verminderung ergab sich aus der Zusammenlegung vieler kleiner Kolchosen im Niederungs- und Vorgebirgsbereich. Schon 1951 arbeiteten 500 Traktoren und 50 v. H. aller wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten waren mechanisiert. Aufschlußreich sind auch die Veränderungen in der Landnutzung, worüber einige Übersichten genaue Zahlen für die Jahre 1946—58 bringen. So gab es 1958 in der Karpatoukraine 205 000 ha (16,11 v. H.) Ackerland, 135 500 ha (10,51 v. H.) Wiesen, 147 200 ha (11,56 v. H.) Weiden, 13 000 ha (1,04 v. H.) Weingärten, 34 700 ha (2,72 v. H.) Gartenland, 51 000 ha (hier war ein Druckfehler zu berichtigen; 4,01 v. H.) Sträucher, Holzschläge, Brandflächen, 1 900 ha (0,14 v. H.) Waldanpflanzungen in Schluchten und Waldschutzstreifen, 29 800 ha (2,34 v. H.) besetzt von Wegen, Straßen, Gebäuden und Höfen, 600 ha (0,05 v. H.) Sümpfe, 14 200 ha (1,10 v. H.) Wasserflächen, 622 600 ha (48,92 v. H.) Wald und 19 100 ha (1,5 v. H.) ungenutzte Ländereien. Von 1946—58 wurde die Saatfläche zugunsten von Wein- und Gartenland um 17 800 ha vermindert. Der Gemüseanbau nahm von 3 000 auf 4 500 ha und der Tabakanbau von 800 auf 3 800 ha zu. Interessant sind auch die Zahlen über die Viehhaltung. Sie lassen von 1953 bis 1958 die Tendenz erkennen, den relativen Anteil der Kolchosen an der Viehhaltung zu erhöhen. Immerhin besaßen 1958 die Kolchosen erst 49,9 v. H. des Hornviehs und 50,4 v. H. der Schweine, aber schon 76,2 v. H. der Schafe und Ziegen und 87,1 v. H. der Pferde. Die Einwohnerzahl der Karpatoukraine wird für 1956 mit 929 000 beziffert, von denen 76,6 v. H. auf dem Lande leben. Den Beiträgen sind mehrere Schwarz-Weiß-Kartogramme beigegeben. Am ansprechendsten ist die Karte 5: die Landschaften der westlichen Karpatoukraine. In physisch-geographischer Hinsicht ist der Karpatoukraine ein seltsamer Widerspruch zwischen den klimatischen und bodenkundlichen Verhältnissen eigentümlich.

Kiel

Herbert Schlenger

Die deutsch-russische Begegnung und Leonhard Euler. Beiträge zu den Beziehungen zwischen der deutschen und der russischen Wissenschaft und Kultur im 18. Jahrhundert. Hrsg. in Verb. mit P. N. Berkov, N. A. Figurovskij und V. P. Zubov von E. Winter. (Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas. Hrsg. von der Hist. Abt. des Inst. für Slawistik und der Arbeitsgruppe für Gesch. der slaw. Völker am Inst. für Gesch. der Deutschen Akad. der Wiss. zu Berlin. Bd I.) Akademie-Verlag, Berlin 1958. VIII, 196 S., 2 Taf. Geb. DM 24,—.

Dieser Sammelband gibt sechzehn Vorträge und Diskussionsbeiträge wieder,

die auf einer Tagung zum Gedächtnis des 250. Geburtstages von Euler am 25. und 26. Mai 1957 zu Berlin gehalten wurden. Davon können hier nur die vier Hauptvorträge hervorgehoben werden, die übrigens früher bereits in gekürzter Form erschienen sind (Wissenschaftliche Annalen Jg. 6, 1957, S. 649—703). Der große Mathematiker und Naturwissenschaftler, dessen Wirken die Tagung galt, steht im Mittelpunkt des Beitrags von E. Winter: „Euler und die Begegnung der deutschen mit der russischen Aufklärung“ (S. 1—18); dabei fällt neues Licht auf Eulers Stellung sowohl innerhalb der Russischen Akademie der Wissenschaften als auch in der Berliner Akademie. Der Vf. kann sich auf reiches, noch ungedrucktes Briefmaterial stützen, und der Leser erfährt, daß die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Euler und Friedrich dem Großen vorbereitet wird. — Noch mehr biographisches und wissenschaftsgeschichtliches Material bietet der Vortrag von V. P. Zubov über „Die Begegnung der deutschen und der russischen Naturwissenschaft im 18. Jahrhundert und Euler“ (S. 19—48). Hier wird auch das Wirken Lomonosovs, Christian Wolffs und G. W. Richmanns behandelt. — Einen sehr instruktiven Überblick über die Entwicklung der chemischen Wissenschaft im 18. Jh. gibt N. A. Figurovskij, der Direktor des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, in seinem Beitrag „Aus der Geschichte wissenschaftlicher Begegnung und Zusammenarbeit deutscher und russischer Chemiker im 18. Jahrhundert“ (S. 49—63). Euler war auch auf dem Gebiet der Chemie tätig, die damals ihre „analytische Periode“ durchlief. Von den vielen Gelehrten, die aus Deutschland nach Rußland kamen, nennt der Vf. vor allem Johann Tobias Lowitz (1757—1804). — Im letzten der vier Hauptvorträge gibt P. N. Berkov, Leningrad, einen Abriß über „Deutsch-russische kulturelle Beziehungen im 18. Jahrhundert“ (S. 64—85), mit dem Schwerpunkt auf geistesgeschichtlichen Beziehungen. Aus diesem vielschichtigen Komplex greift der Vf. die Geschichte und die geistige Ausstrahlung der deutschen Siedlungen in den russischen Hauptstädten auf der einen und den Aufenthalt der russischen Studenten in Deutschland auf der anderen Seite heraus. Wiederum wird hier, selbst bei diesem Überblick, wie in den Naturwissenschaften der große Anteil deutscher Bildung und Gelehrsamkeit in Rußland deutlich.

Die übrigen Beiträge sind nach Inhalt und Umfang sehr unterschiedlich. Neben Euler und seinem Kreis, dem noch einige Forschungen gelten, sind dem deutschen Orientalisten Hiob Ludolf (1624—1704) und dem Berliner Polyhistor Johann Leonhard Frisch (1666—1743) in ihren Beziehungen zu Rußland weitere Arbeiten gewidmet; und auf der anderen Seite werden die Linien aufgezeigt, die von dem Erzbischof Theophan Prokopovič und dem Historiker V. N. Tatiščev nach Deutschland liefen. Schließlich beleuchten zwei andere Beiträge die Rußlandbeziehungen der Universitäten Jena und Greifswald im 18. Jh. Von den aus Rußland kommenden Studenten dieser Zeit stammten fast alle aus den Baltischen Provinzen; die in diesem Zusammenhang von O. Feyl gebrauchte Formulierung der „baltischen Rußländer“ (S. 170) erscheint wenig glücklich.

Im ganzen betrachtet, vermittelt der Sammelband ein breites Bild der deutsch-russischen Beziehungen auf dem Gebiet der Wissenschaft während des 18. Jhs. Wenn manche Beiträge freilich über biographische Einzelermittlungen

nicht hinauskommen, so ist das sicher durch die Notwendigkeit gerechtfertigt, zunächst einmal die biographischen Grundlagen zu sichern.¹ Um die deutsch-russische „Begegnung“ im 18. Jh. (die nach den Worten Berkovs sogar eine breite „Wechselseitigkeit“ beider Kulturen gewesen ist) jedoch in ihrer Bedeutung richtig einschätzen zu können, bedarf es weiterer zusammenfassender und überschauender Arbeiten auf diesem Gebiet, wie sie schon von einzelnen Tagungsteilnehmern vorliegen. Dafür aber kann das vorliegende Buch wichtige Anregungen liefern.

Berlin

Klaus Meyer

1) Als Bd III, Teil I, der Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas erschien inzwischen: Die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel L. Eulers. Teil I: Die Briefwechsel L. Eulers mit G. F. Müller 1735—1767. Hrsg. v. A. P. Juškevič u. E. Winter. Akademie-Verlag, Berlin 1959. IX, 327 S.

Helmut Krause, Marx und Engels und das zeitgenössische Rußland. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe II: Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas. Bd 1.) Komm. Verlag Wilhelm Schmitz, Gießen 1958. 144 S. Brosch. DM 10,80.

Diese sehr interessante Arbeit unternimmt es, das Rußlandbild von Marx und Engels, ihr Verständnis des zeitgenössischen Rußlands, nachzuzeichnen, ein Problem, dem in so zusammenfassender Form noch nicht nachgegangen wurde. Der Vf. kann dabei in der Sehweise von Marx und Engels eine scharfe Trennungslinie ziehen zwischen der Betrachtung des russischen Staates, wie er sich vor allem in der traditionellen Außenpolitik verkörpert und ausprägt, und der aufmerksamen Beobachtung der inneren Entwicklung, als deren Träger das russische Volk erscheint. In einem einleitenden Artikel wird die „polnische Frage“ kurz behandelt.

Ihre Auffassung vom russischen Staat haben Marx und Engels hauptsächlich in der Londoner Emigration gewonnen; sie standen dabei zunächst auf dem Boden der englischen Russophobie in den 1850er Jahren, als deren Exponent der schottische Turkophile David Urquhart zu nennen ist. Dadurch wurde der russische Staat bis zuletzt als Hort der Reaktion angesehen, dessen Expansionsdrang eine stete Gefahrenquelle für Europa darstelle. Von dieser ablehnenden Haltung haben sich Marx und Engels später nie ganz freimachen können, wie denn überhaupt ihre Betrachtung dieser staatlich-außenpolitischen Seite Rußlands statisch geblieben ist und auch im Laufe der späteren Jahrzehnte keine wesentliche Änderung erkennen läßt.

Ganz anders gingen beide bei der Beschäftigung mit der inneren Entwicklung Rußlands vor, deren eigentlicher Schnittpunkt in dem Jahre 1861 gesehen wird. Deshalb rückt auch, wenn die Entwicklung der 1860er und 1870er Jahre immer wieder nach revolutionären Möglichkeiten abgetastet wird, die Gemeindeform des „mir“ wie von selbst in den Mittelpunkt. Dem „mir“, nach Marx und Engels eine Erscheinung der Frühgeschichte der Menschheit, wird jedoch keine zukunftssträchtige Rolle mehr zuerkannt. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Briefkonzepte von Marx an Vera Zasulič, denen der Vf. die Briefe von Engels an Danielson gegenüberstellt. Engels zeigt bei der Be-